



Fantastische Filme

Häxan (1922)

Von Christof Berger Foto: Filmstill, zVg.

Essayfilm, Dokudrama, Aufklärungsfilm, Exploitation, Sexploitation, Nunploitation, Surrealismus, Fantasy, Horror ... der Däne Benjamin Christensen brachte alles bereits 1922 auf die Leinwand. «Häxan» («Die Hexe») gibt sich als wissenschaftliche Abhandlung über Aberglaube im Lauf der Zeiten mit besonderer Beleuchtung der Hexenverfolgungen und der Inquisition. Doch auch wenn Christensen das Thema für die damalige Zeit durchaus seriös recherchiert, sich als Aufklärer und gar als Feminist gebärdet, kann er nicht verbergen, dass es ihm primär um die Erschaffung einer monströsen, grotesken und brutalen Welt geht, die er genüsslich und äusserst kreativ zelebriert.

Benjamin Christensen hatte zunächst Medizin studiert, ehe er Theaterschauspieler wurde. Diese Karriere wurde unterbrochen, weil er zeitweise durch eine Krankheit seine Stimme verlor. Später stieg er bei der jungen Stummfilmproduktion sowohl als Regisseur wie auch als Schauspieler ein. An seinem in Schweden produzierten Film «Häxan» arbeitete er drei Jahre lang, und es wurde der teuerste Film der schwedischen Stummfilmindustrie. Christensen schuf damit «eine kulturgeschichtliche Vorlesung in bewegten Bildern», die historische Darstellungen mit Nachinszenierungen mischt.

Diese an Bosch und Goya gemahnenden Nachinszenierungen haben es in sich. Und sie haben Genrefilme bis heute nachhaltig mitgeprägt. Die ikonischen Tableaus des Setdesigners Richard Louw sind extrem detailreich und kunstvoll ausgearbeitet und die Spezialeffekte, teilweise Stop-Motion-Animationen, für die damalige Zeit revolutionär. Man merkt, dass für Kamera und Lichtführung ein versierter Könnler zuständig war: Johan Ankerstjerne war neben Axel Graatkjær

der bedeutendste Kamerapionier des dänischen Films. Er hatte zuvor bereits Hunderten Filmen seinen Stempel aufgedrückt.

«Häxan» ist in sieben Kapitel gegliedert: Das erste Kapitel wirkt etwas wie eine Diaschau und erklärt anhand von Schautafeln frühe Weltbilder und okkulte Vorstellungen. Kapitel zwei führt uns in eine Hexenküche. Da werden mit der Hand eines Gehenkten, lebenden Fröschen und Schlangen sowie anderen eher widerlichen Zutaten Salben, Tinkturen und Zaubersäfte gebraut, eine Leiche seziiert und eine junge Frau vom Satan verführt. Die Teile drei und vier zeigen Hexenprozesse der Inquisition und die brutalen und ziemlich absurden Methoden, den Beschuldigten die Hexerei nachzuweisen. Das durch Folter erzwungene «Geständnis» einer jungen Frau, dem Teufel viele Kinder geboren zu haben, wird umgehend illustriert, indem zwischen ihren Beinen groteske Kreaturen hervorkriechen. Abgeschlossen wird Teil vier durch eine ausführliche Schilderung des Hexensabbats, wo Hexen auf den Brocken fliegen, dort dem Teufel den Hintern küssen und nackt mit ihm tanzen. Kapitel fünf

zeigt, wie unzimperlich mit den Verurteilten umgegangen wird, und in Teil sechs wird uns die Funktionsweise mittelalterlicher Folterinstrumente vordemonstriert. Im letzten Kapitel macht Christensen einen Sprung in die damalige Gegenwart (der Film ist über 100 Jahre alt) und preist die «Wunder der Psychiatrie», «hysterische» und «geisteskranke» Frauen nun therapieren zu können. Es ist dabei ein interessantes Detail, dass Christensen im Film sowohl den Teufel wie auch den Therapeuten spielt. Ist das ein Hinweis darauf, dass er den Schluss vielleicht doch sarkastisch meinen könnte?

«Häxan» («Die Hexe»), Schweden/Dänemark 1922, 104 Minuten, Regie: Benjamin Christensen; Drehbuch: Benjamin Christensen; Kamera: Johan Ankerstjerne; Schnitt: Edla Hansen; Ausstattung/Künstlerische Leitung: Richard Louw. Mit: Benjamin Christensen (Teufel/Therapeut), Elisabeth Christensen (eine ältere Bäuerin), Maren Pedersen (die Hexe), Clara Pontoppidan (Nonne), Elith Pio (Hexenrichter), Oscar Stribolt (grauer Bruder), Tora Teje (hysterische Frau), John Andersen (Oberinquisitor), Astrid Holm (Anna) ...